

# Weilburger Tageblatt.

(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Amtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Abonnementspreis: Erscheint an jedem Freitag und kostet abgeholt monatlich 1,50 M., bei anderen Abnehmern monatlich 1,75 M., vierteljährlich durch die Post ohne Befehlsgeld 2,85 M.

Verantwortlicher Schriftleiter: J. B. Albert Pfeiffer, Weilburg.  
Druck und Verlag: G. Zipper W. m. b. H., Weilburg  
Telephon Nr. 24.

Insertat: die einseitige Garmondseite 20 Pfg., haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Insertat-Armahme: Kleinere Anzeigen bis 8 Uhr morgens, größere tagsvorher.

Nr. 238

Freitag, den 11. Oktober 1918.

57. Jahrgang.

## Pressestimmen zur Antwortnote Wilsons.

### Es geht um unsere Zukunft

darum heißt es alle Kräfte anzuspannen, um in der Stunde der Entscheidung den Sieg zu gewinnen. Unser Eifer, dem Vaterlande Opfer zu bringen, darf nicht nachlassen.

Es gilt die Zukunft unserer Kinder, ihr Glück und ihre Freiheit. Unser Schwert wird nicht schuldig. Will die Heimat müde werden im Opfer? Die 9. Kriegsanleihe fordert ganze Kraft!



Berlin, 10. Okt. (Z. U.) Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Wie auch immer die Entscheidung fallen mag, dessen muß das deutsche Volk sich bewußt bleiben, daß die Männer, die auf Grund genauer Kenntnis aller Tatsachen ihren Spruch fällen, kein anderes Interesse vertreten, als das: Deutschlands Wohl und Zukunft zu wahren und zu sichern.

Der „Vorwärts“ betont: Den ungeheuren Damm, der zwischen uns heute zu stehen: Seid guten Mutes und voll Zuversicht! Nicht lange kann es mehr dauern, bis das Nordende endet. Ein paar Monate später aber sollen wir uns in einer Welt wiederfinden, die ihre Kinder nicht mehr für die Schlachtbänke erzieht. Von dem Zerstörten, das wir erlebten, werden wir uns innerlich befreien, wenn wir zum Schluß die Überzeugung aussprechen können: Das war der letzte Krieg.

Das „Berliner Tageblatt“ sagt: Es ist notwendig, daß man in diesem Augenblick auf ständiges Vordringen verzichtet und nicht durch Ausbrüche einer Leidenschaft, durch geistreiche Kritik, durch staatsmännische Ratschläge und durch jene hochhastige Überlegenheit, die namentlich bei vielen mit unheilbarer Schuld belasteten Worthelden sich findet, die Aufgabe der Regierung noch sehr erschwert. Wie schwer diese Aufgabe ohnehin ist, empfinden alle, deren nicht völlig der Sinn für die Tragik solcher Entscheidung fehlt.

Die „Vossische Zeitung“ führt aus: Das diese Weiterführung mit dem gebotenen Nachdruck, aber auch mit sorglicher Erwägung aller Schwierigkeiten und Be-

denken erfolgen wird, kann mit Sicherheit angenommen werden.

In der „Börsenzeitung“ heißt es: An der unendlich schweren Lage, in die das Deutsche Reich jetzt gekommen ist, ist gewiß nicht zuletzt die bisherige Verbindung der militärischen und politischen Gewalten schuld gewesen. Die Geschichte wird bereinst feststellen müssen, ein wie großes Unglück dem deutschen Volk aus der langen und unheilvollen Epoche entstanden ist, in der die politischen Faktoren von der militärischen Gewalt so gut wie zur Ohnmacht verurteilt waren.

Die „Germania“ bringt zum Ausdruck: Die neue Friedensaktion ist nicht unbedingt hoffnungslos, im Gegenteil, man darf wohl erwarten, daß sich eine Verständigung, so schwer sie auch scheinen mag, allmählich herbeiführen läßt. Der dritte Punkt in der Note Wilsons ist ja bereits so gut wie erledigt. Der zweite Punkt, der Waffenstillstand, ist zu einer Annäherung des Friedens nicht unbedingt notwendig. Es bleibt also nur der erste, der erste Schwierigkeiten machen wird, aber wir hoffen, daß der gute Wille aller Beteiligten sich meistern wird.

Die „Deutsche Zeitung“ bemerkt: Der prinzipielle Rangier wollte unser Reiter sein. Er hat uns vor aller Welt die Demütigung eingeheimst, daß Wilson auf die untertänige Friedensbitte, auf die unterwürfige Vereinnahmung, sein Programm ohne Ausnahme und Einschränkung anzunehmen, Bedingungen aufstellt, auf die sich nur noch ein Volk einlassen kann, das auf seine Ehre verzichtet, das, jeder Scham bar, jede Schande auf sich nehmen will.

### Die holländische Presse.

Haag, 9. Okt. Die gesamte niederländische Presse widmet der Wilsonschen Antwort ausführliche Beiträge. Zunächst wird hervorgehoben, wie wichtig es sei, daß Wilson überhaupt geantwortet habe, und wie sehr der Ton von der kurzen Antwort verschieden sei, die er Dorian erteilt habe. Im Vordergrund der Erwägungen stehen die elf holländischen Forderungen der Räumung der besetzten Gebiete. Der „Haager Nieuwe Courant“ sagt, Wilson habe in der elf holländischen Forderung einen modus vivendi, was sich daraus ergebe, daß er über die praktische Anwendung der von ihm aufgestellten 14 Punkte reden wolle. Ebenso ernsthaft beurteilt der „Nieuwe Courant“ die Antwort in Bezug auf die Polenfrage. Keines der Blätter

verheißt die Schwierigkeiten der Räumung der besetzten Gebiete, die nur stattfinden könne, wenn der Waffenstillstand bereits geschlossen sei.

### Französische Presse.

Paris, 10. Okt. Eine Pariser Depesche vom Mittwoch vormittag meldet: Hier wird die Antwortnote Wilsons an die Mittelmächte in ihrem ganzen Umfang bekannt. Ein Teil der großen Zeitungen, darunter auch die, die bisher für eine ungehinderte Kriegsführung eintraten, folgern aus ihr, daß die Zeit zu Frieden- und Waffenstillstandsbesprechungen nicht mehr fern sei. Der „Temps“ schreibt, alles hänge jetzt von der Antwort Deutschlands auf die deutlichen Anfragen Wilsons ab.

### Englische Stimmen zur Friedensnote.

London, 9. Okt. Die Abend- und Provinzialblätter lehnen im allgemeinen die deutschen Friedensvorschläge ab, erkennen aber gleichzeitig ihre Bedeutung an. Sie weisen darauf hin, daß eine der größten Schwierigkeiten in der Ungewissheit liegt, wie weit hinter der deutschen Regierung das deutsche Volk steht. — „Manchester Guardian“ schreibt: Wilson hat erklärt: Wir können das Wort derjenigen, die uns den Krieg aufgezwungen haben, nicht annehmen. Die Frage ist deshalb: Steht hinter dem Ministerium des Prinzen Max von Baden etwas anderes als die alten Faktoren, oder hat der Kaiser seine Macht dem Reichstag übertragen? — Das irische Nationalistenblatt „Freemans Journal“ sagt: Wilson hat sich verpflichtet, sich in keine Verhandlungen mit autoritären Staatsbehörden einzulassen, die in Mitteleuropa bestehen.

### Stimmen aus Italien.

Rom, 9. Okt. Bei Besprechung des Friedensvorschlages der Mittelmächte betont „Giornale d'Italia“, daß ein Waffenstillstand mit den Feinden, die Gebiete in Belgien, Frankreich, Italien, auf dem Balkan und in Rußland besetzt halten, ihnen gestatten würde, die Erörterung unendlich in die Länge zu ziehen, bis der Kampfsgeist und die Widerstandskraft der Entente gebrochen sein würde. Außer diesen militärischen Gründen zwingen auch politische Gründe die Entente, den Waffenstillstand zu verweigern, denn die Mittelmächte sagen nicht, daß sie die Vorschläge Wilsons annehmen. Wir

## Die Grafen von Freydeck.

Roman von A. Ostland.

(Nachdruck verboten.)

(61. Fortsetzung.)

18. Kapitel.

In neuen Bahnen.

„Kling!“

Das schrille Anschlagen der elektrischen Klingel schreckte Erich Günther plötzlich aus seinem Hirn. Er sah nun so seit Stunden in dem kleinen Empfangsraum Doktor Gerlachs, immer starr vor sich hinblickend, immer grübelnd, nachdenkend, bemüht, sich selbst über die momentane Lage der Dinge endlich vollständig klar zu werden. Aber noch war ihm dies beinahe unmöglich.

Und der Gedanke: „Was nun?“ verdrängte im Augenblick jede andere Erwägung. Seitdem vor kurzen Stunden das „Schuldig!“ über seinen Vater gesprochen worden war, seit Georg frei war, fühlte Erich eine doppelte Pflichtenlast auf sich ruhen.

Was sollte nun werden? Bisher hatte der immer näher rückende Ausgang des Prozesses alle Interessen derart in Anspruch genommen, daß für andere Gedanken kaum ein Raum blieb.

Aber nun kamen die Sorgen und Befürchtungen näher und näher heran. Erich wußte genau, daß die Gläubiger seines Vaters die Hand nun sofort auf die Fabrik legen würden, und daß sie trachten mußten, sich aus dem Erlös des Hausverkaufs bezahlt zu machen. Für die Brüder Günther würde gar nichts übrig bleiben.

Der alte Oberst von Kirchbach, Erichs und Georgs Großvater, besaß außer seiner schmalen Pension und dem kleinen Anwesen gar kein Vermögen. Da er schwer leidend war, brauchte er das wenige beinahe ganz für sich.

Trotzdem hatte er sich gleich nach Abschluß des Prozesses, ehe er heimfuhr, geäußert, daß er es für seine Pflicht halte, die Söhne seiner verstorbenen Tochter soweit

als irgend möglich zu unterstützen, damit sie ihre Studien vollenden könnten, was bei Erich noch zwei Jahre, bei Georg nur noch ein Jahr dauern konnte.

Georg war dann als geprüfter Ingenieur vielleicht leichter instande, sich eine Stellung zu erringen, von der er leben konnte. Aber ein junger, vollkommen mittelloser Jurist würde gewiß noch eine geraume Weile nicht genügend verdienen können.

Gerlach hatte gleichfalls seine Hilfe angeboten. Aber Erich setzte seinen Stolz darin, selbst durchzukommen. Auch Georg wollte nicht, daß andere sich Opfer auferlegten. Und doch haben sie keinen klaren anderen Weg vor sich, besonders da jetzt gleich nach dem Prozeß an die Erlangung von Unterrichtsstunden oder Stipendien gar nicht zu denken war.

Der Name Günther war momentan in aller Leute Mund. Der Vater sah im Gefängnis, Georg war nur wegen Mangels an vollständigen Beweisen freigesprochen worden. Wer würde ihnen jetzt die Hand bieten?

Gerlach war selbst durchaus nicht reich, und er wollte doch Rütke nicht unversorgt zurücklassen. Also widerstand es den Brüdern auch hier, die sehr herzlich dargebotene Hand anzunehmen.

Und doch mußte ein Weg gefunden werden! Die Sorge drängte. Sie sah wie ein graues Gespenst in den Ecken des Zimmers und hielt Erich Günther so fest in ihrem Bann, daß ihm fast der Atem versagte.

Georg saß drüben bei Rütke. Und Erich wußte genau, daß auch diese beiden nun sprachen über die schweren Aufgaben des Lebens. Nur daß Georg all dem viel gleichgültiger gegenüberstand als Erich. Die tiefen Seelenerschütterungen des letzten Jahres hatten ihn beinahe apathisch gemacht.

Und seit auch er an Hildegard Tod glauben mußte, da sich absolut keine Spur der so plötzlich verschwundenen fand, seither schien das Alltagsleben kaum mehr einen Reiz zu haben für Georg Günther.

„Kling! Kling!“

Die elektrische Klingel hob nun noch einmal ihre schrille Stimme. Erich stand schwerfällig auf. Sie hörten

wohl das Rufen nicht in den Vorderzimmern? Und das Dienstmädchen war vielleicht fort.

Er ging leicht hinaus und öffnete die Glastür. Auf dem Korridor und im Vorzimmer brannte noch kein Licht. In allen Ecken lag schon das Dunkel, aber ein einziger, allerlehter rotergoldener Sonnenstrahl trat sich gerade noch durch das Gangfenster und lag vertikale auf dem schönen Mädchen gesicht, welches unter dem breiten, weißen Hut hervorblickte.

Er stimmte auf in den goldbraunen Locken, die sonst so dunkel ausfielen, und auf denen jetzt glänzende Lichter spielten; er wußte eine rosige Blüte um die ganze feine Gestalt Angela Varnins.

Erich Günther fand kein Wort, so überwältigte ihn das plötzliche Auftauchen des Mädchens. Aber er streckte ihr beide Hände entgegen in einem heißen, überströmenden Dankesgefühl. Und sie nahm diese Hände und schritt, von ihm geführt, über die Schwelle.

Von Rütkes Zimmer her klangen jetzt Stimmen. Georg sprach:

„Ich — ich möchte mit Ihnen allein reden“, sagte Angela leise.

Erich Günther hatte die Tür zu dem Empfangszimmer offen gelassen. Einen Augenblick später war sie hineingeschlüpft und stand nun da, mitten in dem Raum, der eben noch bevölkert gewesen war von lauter Sorgen und Gespenstern, und der Erich nun plötzlich so hell und licht erschien wie noch nie, trotzdem die Dämmerung schon ihre Schatten hereinwarf.

„Angela!“

Er zog die kleinen Hände stürmisch an seine Lippen. „Angela! Sie kommen zu mir — und heute kommen Sie?“

„Gerade heute mußte ich kommen“, entgegnete sie leise, wie befangen; „ich konnte nicht anders, wirklich nicht. Ich war während des Prozesses im Sitzungssaal — ich habe alles, alles mit angehört. Ich habe Ihren Vater gesehen und Ihren armen Bruder. Und — ich habe Sie gesehen.“

Und immer klarer ist es mir zum Bewußtsein ge-

sieben dem größten von den Feinden versuchten Friedensfeldzug gegenüber.

(Nachdruck verboten.)

## Vor einem Jahr.

11. Oktober 1917. Nach starkem Wirkungs- und Trommelfeuer, vornehmlich von der Yps bis zur Straße Mentin—Sperrn setzten neue feindliche Angriffe ein. Bei Vaugailon wurden starke französische Erkundungstruppen abgewiesen. — An der mazedonischen Front bekämpften sich die beiderseitigen Artillerien stark. Am rechten Warbanser schickten Angriffe einer engl. Kompanie.

## Der Krieg.

Großes Hauptquartier, 10. Oktbr. (W. B. Amtlich.)  
Westlicher Kriegsschauplatz:

Auf dem Schlachtfelde zwischen Cambrai und St. Quentin nahmen wir rückwärtige Stellungen ein. Cambrai wurde von uns geräumt. Durch erfolgreiche von Panzerwagen unterstützte Gegenangriffe, die uns am Abend des 8. Oktober südlich von Cambrai wieder in den Besitz von Seranvillers und der Höhen beiderseits von Esnes brachten, haben in erster Linie bayrische und rheinische Regimenter sowie Truppen der deutschen Jägerdivision die Loslösung vom Feinde wesentlich erleichtert. Im Laufe des gestrigen Tages ist der Feind beiderseits der Römerstraße in Richtung von Le Chateau mit stärkeren Kräften gefolgt. Unsere Nachhut wehrte die hier in Verbindung mit Panzerwagen angeführte Kavallerie ab. Stärkeren Infanterieangriffen wichen sie schrittweise kämpfend auf ihre neuen Stellungen aus. Am Abend stand der Feind östlich der Linie Vertry—Busigny—Bohain.

In der Champagne wurden feindliche Teilangriffe beiderseits von St. Etienne abgewiesen. Zwischen den Argonnen und dem Rücken von Ornes brach der Amerikaner, am östlichen Maasufer in Verbindung mit Franzosen erneut zu einheitlichem Angriff vor. Am Rande der Argonnen scheiterten sie unter schweren Verlusten für den Gegner. Cernay, in das der Feind einbrach, wurde wieder genommen. Der Hauptstoß, der zwischen Aire und Maas geführten Angriffe war gegen Sommerace und Romagne gerichtet. Beide Orte blieben nach wechselvollem Kampfe in unserer Hand. Die über Romagne und östlich davon bei Lunel vordringenden Feinde warfen badiische Regimenter wieder zurück.

Auf dem östlichen Maasufer schlugen wir den Feind bei und östlich von St. Mary ab und nahmen St. Mary, das verlikerend verloren ging, wieder.

Nordwestlich und östlich von Braumont ist der Angriff des Gegners vor den Linien österreichisch-ungarischer Jäger und rheinischer Regimenter gescheitert.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

## Die Chancen.

auf denen der Deutsche in der Heimat für seine eigene und seines Volkes Zukunft sich, sind

## die Chancen.

an denen man Kriegsanleihe zeichnet

## Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Cambrai geräumt.

Berlin, 9. Oktober, abends. (W. B. Amtlich.)  
An der Schlachtfeldfront zwischen Cambrai und St. Quentin

kommen, daß ich mit Ihnen sprechen muß, daß ich Ihnen die Hand geben will, heute, gerade heute, wo Ihnen gewiß das Herz schwer ist von Sorgen aller Art.

Einmal, als ich noch ein kleines Mädchen war, da haben Sie mich getröstet und haben mir über eine bange Stunde hinübergeholfen. Und damals — im Herbst — als wir im Coupe des Eisenbahnzuges uns trafen — es war ein Zufall, ich weiß es. Aber es war der schönste Zufall in meinem ganzen Leben!

Erich Günther hatte die schmalen Hände nicht losgelassen. Er konnte sich noch immer nicht in die Seltsamkeit dieses Besuches finden. Vielleicht las Angela etwas von diesem Erlaunen in seinen offenen Zügen; denn plötzlich entzog sie ihm ihre Hände. Ein tiefes Rot huschte über ihr zartes, reines Gesichtchen.

„Es wird Sie gewiß wundern, daß ich allein herkomme“, sagte sie nun in einem ganz anderen, bestimmteren Tone; „aber Sie werden das begreifen, wenn Sie hören, was mich herführt. Und dann: Sie wissen ja, ich bin eine Deutsch-Amerikanerin, und drüben denkt man in solchen Sachen ganz anders als hier. Da sind die Menschen freier, selbständiger, und deshalb doch nicht schlechter.“

Außerdem bin ich Künstlerin. Sie haben gewiß von meinen Konzerten gelesen. Ich reise so oft allein mit meiner Gesellschafterin, denn Mama will nicht mehr nach Europa kommen, weil Papa krank ist. Da wird man eben selbständiger, nicht wahr? Mein Beruf schon verlangt es —

Sie war jetzt ganz die Dame der großen Gesellschaft, welche genau wußte, was sie tat, und was sie wollte. Und doch sah sie aus wie ein ganz junges Mädchen.

Sie setzte sich in einen der tiefen Armstühle und strich ein paarmal glättend über ihre langen Handschuhe. Dann sagte sie plötzlich:

„Ihr Vater ist ganz gewiß unschuldig, Herr Günther; und Ihr Bruder auch!“

Erich sah sie nur dankbar an. Er sah ihr jetzt gegenüber. Zwischen ihnen stand ein rundes Tischchen, mit Büchern bedeckt, und die rotverschleierte Lampe, die er durch einen Druck hatte aufklappen lassen.

haben wir rückwärtige Stellungen bezogen und damit auch Cambrai geräumt. Teilkämpfe in der Champagne. Auf beiden Maasufeln haben sich erneute Angriffe des Feindes entwickelt.

## Von der Westfront.

Genf, 10. Oktbr. (T. U.) Die gestrige Havasnote gibt zu, daß der Vormarsch der französischen Truppen an der Suippes aufgehalten und eine Kampfpause eingetreten ist. Poincaré hat am Sonntag der Schlacht an der Suippes beigewohnt, Reims und Chalons besucht und das Fort Vimont besichtigt. — Im übrigen meldet Havas heftige deutsche Gegenangriffe auf der ganzen Front.

## Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Wien, 10. Oktbr. (W. B.) Amtlich wird verlautbart vom 9. Oktober.

## Italienischer Kriegsschauplatz.

Das italienische Artilleriefeuer erfüllt an der ganzen Gebirgsfront eine beträchtliche Steigerung. Im Daonestal, an der Gisch und unmittelbar östlich der Brenta, kam es zu Infanteriekämpfen, die für uns günstig verliefen.

## Balkan-Kriegsschauplatz.

In Albanien sind die Franzosen und Serben in das von uns geräumte El-Dossan eingerückt. Im südlichen Albanien keine besonderen Ereignisse.

## Westlicher Kriegsschauplatz.

An den gestrigen schweren Abwehrkämpfen bei Verdun nahmen die österreichisch-ungarischen Truppen des Feldmarschalleutnants Meszger rühmlichst Anteil.

Der Chef des Generalstabs.

## Bulgariens Kapitulation.

Zürich, 9. Okt. (E. P.) Nach Mitteilungen der Agence d'Athènes ergaben sich außer den Tausenden von Gefangenen, die im Verlaufe der jüngsten siegreichen Offensive in Bulgarien gemacht wurden, dem militärischen Abkommen vom 29. September entsprechend, 65 000 Bulgaren den Alliierten.

## Das Leben ist der Güter höchstes nicht.

Wir veröffentlichen folgenden Brief aus dem Felde, der ein anschauliches Bild der erbitterten Kämpfe gibt, wie sie augenblicklich an der Westfront toben, und die todesmutige Stimmung unserer tapferen Kämpfer trefflich beleuchtet:

„Liebe Mutter! Hast mich wohl schon totgeglaubt, weil Du so lang nichts mehr von mir gehört hast? Ich hatte keine Zeit zum Schreiben. Wir waren im Kampf. Du liegst ja wohl, daß der edle Entenverein es jetzt mit aller Macht zwingen will? Vielleicht treibt ihn auch noch eine andere Sorge dazu, daß er jetzt wie ein Beseffener ankommt, ohne Rücksicht auf seine ungeheuren Verluste. Vielleicht ist es doch nicht so geheimer bei ihm, wie er uns vormachen will.“

Der Tod hat mit seiner Sense haarscharf an meinem Körper vorbeigehauen. Manchen von uns hat er getroffen. Mich nicht. Und hätte er es getan: „Das Leben ist der Güter höchstes nicht.“ Ich wäre nicht umsonst gestorben. Wenn ich daran denke, was Euch passieren würde, wenn diese Horden nach Deutschland kämen, und daß Du dagegen mit Grete jetzt friedlich und sicher zwischen unseren Ästernbeeten spazieren gehen kannst, dann würde ich zehn Leben mit Freuden für Euch hingeben. Unsere Feinde haben dieses Mal ihre Hoffnung auf ihre Tanks gesetzt. Da sind wir Minenwerfer wieder zu doppelten Ehren gelangt. Ich kann Dir sagen, unsere schweren Juchzschiffe wirken nicht schlecht gegen jene eiserne Kriechtiere, wenn wir ruhiges Blut behalten. Und das haben wir Minenwerfer vom 1. Garde-Reserve-Regiment, Gott sei Dank, immer noch.“

Am 2. September früh, kurz nach 7 Uhr, melbete plötzlich unsere Posten, daß feindliche Tanks sich zeigten. Wie der Blitz waren wir bei unseren Werfern. Wichtig.

Nun rann das gedämpfte Licht in weichen Wellen durch das Zimmer, und sein Schein fiel voll auf das schöne Mädchenbild, aus welchem große, dunkle Augen ernst und träumerisch blickten.

„Ich habe alles genau gelesen und gehört“, fuhr Angela fort. „Was ich nicht wußte, das hat mir Dr. Aufenbach, den ich gut kenne, erzählt. Ich weiß jetzt, daß ich durch einen Zufall ihn und Hilba Wentheim sah, wie er sie damals gerade unter meinen Fenstern fand.“

Ich habe gesehen, wie sich das Mädchen sträubte, mit ihm zu gehen, und ich glaube ihm alles, was er sagt. Auch Hilba Wentheim ist unschuldig.“

D, hätte ich damals eine Ahnung davon gehabt, daß jenes arme Mädchen die Kindheitsgefährtin Ihres Bruders ist, ich hätte sie trotz aller Gegenreden meiner Mith heraufgeholt, und sie hätte bei mir bleiben müssen! Wie anders wäre vielleicht dann alles gekommen!“

Sie schloß ihre Augenblick, dann fuhr sie schneller fort:

„Und nun will ich Ihnen gleich sagen, weshalb ich hier bin. Ich habe nämlich noch einen Grund außer dem, daß ich gern aussprechen wollte, wie innig ich mit Ihnen fühle. Meine Mama — es ist meine Stiefmutter, aber ich hänge sehr an ihr — es ist meine Mama hat mir geschrieben. Sie ist mit Papa in einem amerikanischen Badeort. Und von dort aus schrieb sie mir, daß sie in einer Zeitung gelesen habe, Schloß Freden solle verkauft werden. Graf Hugo von Freden hätte diesen Wunsch niedergegeschrieben, als er noch nicht wahnsinnig war, gleich nach dem unerklärlichen Tode seiner Braut, und die Baronin habe nun mit dem Vermögensverwalter beschlossen, diesem Wunsch nachzugeben.“

Und nun erlaube mir Mama, ich möge mit Herrn Doktor Gerlach sprechen, oder mit Ihnen. Sie sollen mir raten und beistehen. Mama will nämlich den Besitz kaufen!“

„Ihre Mama?“

Erich hatte die Worte so überrascht dazwischen gerufen, daß Angela Barnini erstaunt aufblickte.

„Papa ist reich“, sagte sie dann erklärend, „er gibt

Da kamen die Tanks. Die Mine ins Rohr, abgezogen, gegen die Räder, war das Werk von Sekunden. In wenigen Minuten waren vier von den Reien erledigt. Aber immer mehr tauchten auf und nahmen unsere unbehaglichen Werfer zum Ziel. Der Zug des Leutnants Lehmann und der des Leutnants Zambler wurden zusammengeschossen. Sie hatten mit großem Erfolg gefeuert, bis der letzte Werfer zerstört wurde. Fast kein Mann von der Bedienung kam unverwundet zurück.

Wir waren Zug Höfer hatten mehr Glück. Unsere Werfer blieben wunderbarerweise heil. Wir schossen, daß die Räder glühten, auf die Panzerreier und in die Massen der Engländer, die dahinter herströmten. Fast jeder Schuß war ein Treffer. Aber — unsere Minen gingen zur Neige. „Munition! Munition!“ schrien wir als Stützpunkt zum Himmel. Und feuerten weiter. Doch noch ein paar Schuß, und wir waren am Ende. „Hilf uns, Gott! Schick uns Munition!“

Da, in der höchsten Not, raffte es hinter uns in der Mulde. Ein Schrei von uns allen: „Es kommt Munition!“ In schneibigem Galopp preschten die Munitionskarren unter Sergeant Dehne heran, fuhren bis an unsere Werferstände, luden ab, jagten zurück und erschienen gleich darauf zum zweitenmal mit neuer Ladung, unbekümmert um das feindliche Maschinengewehrfeuer. Wieder kamen sie das zweite Mal nicht mehr zurück, Pferde und Wagen wurden zusammengeschossen.

Aber wir hatten neue Munition. Ein Schuß nach dem andern krachte wieder gegen den Feind. Der wollte uns das Schicksal der beiden anderen Minenwerfergilde bereiten. Er dachte uns derart mit Maschinengewehr- und Schrapnellfeuer zu, daß sich kaum ein Mensch mehr zeigen konnte. Aber in solchen Augenblicken denkt keiner an sich und sein Leben. Die Mannschaft unter dem Werferführer Sergeant Vorreiter ging nicht vom Platz, bis sie ihre letzte Mine verfeuert hatte. Unser Unteroffizier Stebing bediente seinen Werfer mit der Tapferkeit, die wir an ihm kennen. Ruhig und sicher gab er seine Befehle. Begeistert rief uns die Infanterie zu: „Bravo, bravo, Minenwerfer!“ so oft sie einen Volltreffer von uns erkannte.

Mutter, es waren heiße, schwere Stunden. Aber ich bin stolz, daß ich sie mitgemacht habe. Die Brüder drüben sollen uns nicht unterliegen.“

## Deutschland.

Berlin, 10. Oktober.

Am Mittwoch Abend fand im Auswärtigen Amt, als der dafür zunächst zuständigen Stelle, eine Besprechung der Antwortnote des Präsidenten Wilson statt. Im Anschluß daran trat im Reichskanzlerpalais unter dem Vorsitz des Reichskanzlers Prinzen Max von Baden das Kriegskabinet unter Beteiligung anderer zur Entscheidung berufener Stellen zu einer Beratung zusammen, in der ebenfalls die Wilsonnote den Gegenstand eingehender Verhandlung bildete. Nachrichten über eine Beschlußfassung liegen bis jetzt nicht vor.

Wie die „Kreuzzeitung“ erfährt, hat die deutsch-konservative Fraktion des Reichstages den Antrag gestellt, zur Besprechung der Antwort Wilsons auf das deutsche Friedensangebot vom 5. Oktober sofort eine Sitzung des Plenums des Reichstages einzuberufen.

Wie die „Vossische Zeitung“ hört, wird von der geplanten Berufung des fortschrittlichen Abgeordneten Gaußmann als Unterstaatssekretär in die Reichskanzlei abgesehen werden. Gaußmann soll entweder als Staatssekretär ohne Portefeuille oder mit der kommissarischen Wahrnehmung eines zur Zeit wichtigen Auslandspostens betraut werden.

Der weitere Vorstand der deutsch-konfessionellen Partei tritt mit einer Kundgebung an die Öffentlichkeit, in der er sagt, der Staat Friedrichs des Großen und das Werk der Hohenzollern, das neue Deutschland Wilhelm I. und Bismarcks mit allen seinen Bundesstaaten könne und dürfe nicht vergehen. Wenn Wilson

Mama das Geld. Uebrigens soll der Besitz sehr billig zu haben sein. Aber das Selbstame an der Sache ist, daß Mama um keinen Preis genannt sein will. Den Kauf soll ich für mich abschließen. Herrn Doktor Gerlach habe ich das nicht erzählt, und ich bitte auch Sie, nichts davon zu verraten. Ihnen gegenüber fällt mir eine Lüge schwer.“

Erich hatte mit wachsender Bewunderung zugehört. Die seltsame Szene im Eisenbahncoupe stand wieder lebhaft vor ihm. Und rasch fragte er:

„Hilf Ihre Mama vielleicht ein Buch von Freud?“

Das junge Mädchen sah ihn verwundert an.

„Ich habe keine Ahnung“, sagte sie; „Lucie heißt meine Stiefmutter allerdings, aber ihren Familiennamen kenne ich gar nicht. Ich fragte sie einmal, aber da begann sie so bitterlich zu weinen, daß ich die Frage nie wiederholte.“

Ich weiß überhaupt nichts von Mama, außer daß Papa sie auf einer Reise kennenlernte und heiratete. Mein wirkliche Mutter war Geigerin, sie hing so an ihrem Werke, daß es ihr einziger, höchster Wunsch war, auch ich solle zur Künstlerin ausgebildet werden.“

Und da ich großes Talent zeigte, kam ich schon als Kind von daheim fort und wurde in der Familie eines bekannten Künstlers erzogen. So weiß ich eigentlich nicht viel von derjenigen, welche meine zweite Mutter ist. Ich ist nur einmal mit mir auf einer Konzerttournee gewesen, das war damals, als wir Doktor Gerlach trafen.“

War da nicht auch ein fremder Herr im Coupe neben an? Erich war jetzt außerordentlich interessiert. „Ein fremder Herr, vor dem Sie sich fürchteten? Ihre Mama macht Ihnen doch durch einen Schreck hervorgerufen!“

„Ja — ich weiß nicht recht, was da war.“ sagte Angela Barnini ein wenig verlegen; „ich war sehr ermüdet, da ich an drei Abenden nacheinander gespielt hatte und da schlief ich ein. Als ich erwachte, glaubte ich, ein Nebencoupe erregte Stimmen zu hören. Meine Mama war nicht bei mir; da sprang ich hin und riß die Tür auf. Und da — da —“

(Fortsetzung folgt.)

Bedingungen stelle, die Deutschlands Ehre und Unverletzlichkeit, unser nationales Dasein und die wirtschaftliche Zukunft aller Volkskreise vernichten müßten, müsse mit Einfluß der äußersten Kraft der Kampf bis zu einem ehrenvollen Frieden fortgesetzt werden. Jeder Muskel und jeder Nerv müsse angespannt werden, da es um unser Höchstes gehe. Der Aufruf schließt: So schwer auch die Bedenken gegenüber der neuen Steuerung unserer innerpolitischen Zustände sein mögen, sie müssen zurücktreten, solange es gilt, daß das deutsche Volk wie ein Mann im entscheidenden Kampf zusammensteht. Nichts anderes gilt es jetzt, als den Kopf oben behalten, nicht kleinmütig werden, nicht zweifeln an unserer gewaltigen deutschen Kraft. Jetzt heißt es, dem Helfer im Himmel vertrauen, der unser Volk auch in diesem Kriege sichtbarlich beschützt hat und der, wie wir zurecht hoffen, nicht zulassen wird, daß die unendlichen Opfer für die Wahrung unseres Lebens und unserer nationalen Ehre umsonst gebracht worden sind. Für diese unsere heiligen Güter wollen wir weiter kämpfen, wenn es sein muß, bis zum letzten Mann. Gott schütze Deutschland.

Der in der Reichskanzlei angekündigte Erlass des Kaisers an die Militärbefehlshaber ist nach der „B. Z.“ bereits ergangen. Danach haben die kommandierenden Generale in allen nicht rein militärischen Angelegenheiten, besonders hinsichtlich des Zensur-, des Vereins- und Versammlungswezens, sich mit den Oberpräsidenten in Verbindung zu setzen. Wenn ein Eingreifen nicht zu erzielen ist, muß die Angelegenheit dem Oberbefehlshaber, als welcher der Kriegsminister verbleibt, vorgelegt werden. Der Kriegsminister hat in allen diesen Angelegenheiten den Weisungen des Reichskanzlers zu folgen.

Wie aus Konstantinopel gemeldet wird, ist im türkischen Kabinett eine Umänderung eingetreten. Der bisherige Großwesir Talaat Pascha ist durch den Senator Tasif Pascha ersetzt worden. An die Stelle des bisherigen Kriegsministers Enver Pascha ist der frühere Kriegsminister Jazet Pascha getreten. Zum Minister des Äußeren wurde der der Opposition angehörende Senator Ahmed Riza Bey ernannt. Die jetzige Zusammensetzung des Kabinetts befindet den allgemeinen Friedenswillen des türkischen Volkes. Der Kabinettswechsel ist der türkischen Gesandtschaft in Berlin bisher nicht gemeldet worden. An der Richtigkeit der Nachricht ist aber, wie die „Deutsche Zeitung“ betont, nicht sehr zu zweifeln.

Der erste Generalquartiermeister General Ludendorff ist aus dem Großen Hauptquartier zu Besprechungen in Berlin eingetroffen.

Dresden, 10. Okt. (W. B.) Die sächsische „Staatszeitung“ meldet: Unter dem Vorsitz des Königs und in Gegenwart des Kronprinzen fand eine Sitzung des Gesamtministeriums statt. In ihr wurde als Tag der Einberufung bis vertagten ordentlichen Landtags der 28. Oktober festgesetzt und das Ministerium des Innern mit der Ausarbeitung einer Gesetzentwurf beauftragt, die das bestehende Landtagswahlrecht zur zweiten Kammer durch ein solches auf breiter Grundlage ersetzen soll.

Dejau, 9. Okt. Der Landtag des Herzogtums Anhalt ist gestern mit einer Thronrede eröffnet worden, die u. a. auch eine Umgestaltung des Landtagswahlrechts ankündigt. Schon im Jahre 1913 hatte man in Anhalt das Landtagswahlrecht revidiert, aber in einer Form, die den Verhältnissen keineswegs genügen. Die Parteien der Linken haben immer wieder gefordert, daß das Reichstagswahlrecht eingeführt werde. In der letzten Arbeitsperiode des Landtags hatte der Minister Dr. Laue erklärt, daß sich die Regierung der Notwendigkeit einer Umgestaltung nicht verschließen werde, daß man aber erst das Resultat in Preußen abwarten müsse.

## Ausland.

### Holland.

Haag, 10. Okt. Meldung des Korrespondenz.

## Sammelt Wildobst!

(Nachdruck verboten.)

Der Herbst, der reiche Zählmeister, ist wieder da und streut mit vollen Händen seine Gaben aus, ganz besonders in diesem Jahr, wo Sträucher und Hecken vielfach mit Früchten überladen sind. Wohl dem, der es versteht, dieselben nützlich zu verwerten! Da sind es zunächst die schwarzen Beeren des nicht selten ganze Hecken bildenden Holunders oder Fleders (Sambucus nigra). Man unterscheidet zwei Arten desselben: bei der einen sind die Dolden rotgefärbt, bei der anderen grün. Erstere sind die besseren, wenn auch die zweite Art ihr wenig nachgibt, nur fügen deren Beeren etwas fester an den Stielen, so daß das Abstreifen etwas mehr Mühe macht. Je reifer die Beeren, desto schöner ist der Saft, der eine vorzügliche Suppe gibt und besonders Kranken sehr zuträglich ist. Ebenfalls sehr reichlich gewachsen in diesem Herbst sind die Brombeeren. Auch sie ergeben einen vorzüglich schmeckenden Saft zu Suppen; aber auch als Kompott und zu Marmelade lassen sie sich sehr gut verwenden. In Parks, Alleen und an Chaussees trifft man häufig den durch seine roten Beeren sich weithin kenntlich machenden Vogelbeerbäum oder Eberesche. Die Früchte der wildwachsenden Art sind im Geschmack etwas herbe und strenge, aber trotzdem, vielleicht gerade deswegen, in der Küche vielfach mit Vorteil zu verwenden. Ganz vorzüglich eignen sie sich zum Mischen mit anderen Früchten. So bereitet man beispielsweise eine ausgezeichnete Marmelade aus Vogelbeeren, Aepeln, Birnen und Zwetschen oder Pflaumen. Ebenfalls ergibt eine ähnliche Zusammenstellung einen vollwertigen Ersatz für die beliebten Kronbeeren. Ferner finden wir in den Hecken sehr zahlreiche die Früchte der Hecken- oder Hundrose, die Kagebutten. Ihre Verwertung, frisch und getrocknet, zu Suppen, Mus und Kompott wird wohl den meisten Hausfrauen nicht unbekannt sein. Auch die Früchte des Weißdorns, die sog. Weißbeeren, verdienen in dieser Zeit des Ertrages unsere Beachtung. Nicht nur die Kerne geben einen guten Kaffee-Ersatz, sondern

bureaus. Minister Ruyt de Beerenboud teilte zu Beginn der Kammer Sitzung mit, daß die Regierung mit Rücksicht auf die allgemeine Kriegslage und um sich eine genügende Kriegsmacht zu sichern, sich genötigt sehe, die allgemeinen Urlaube und die kurzfristigen Urlaube der in Zeeland gelegenen Truppen aufzuheben. Die Regierung wird auch in anderen Provinzen dieselbe Maßnahme treffen, sobald sich eine Notwendigkeit herausstellt.

## Estates.

Weilburg, 11. Oktober

Herr Berichtsrat Dr. Bohmann und Frau haben anlässlich ihres am 12. d. Mts. stattfindenden silbernen Ehejubiläums 1000 Mark der hiesigen evang. Kirchengemeinde zur Beschaffung von Winterbedarf für bedürftige Familien überwiesen.

Dem Herrn Inspektor Heinrich Eisenbach vom Evangel. Krankenhaus Oberhausen (Rheinland), geboren zu Aulhausen, wurde das „Verdienstkreuz für Kriegshilfe“ verliehen.

Der Großh. Eugén. Hofbericht gibt die Verlobung der Prinzessin Charlotte von Luxemburg, geboren am 23. Januar 1896, mit dem Prinzen Felix von Bourbon Parma bekannt.

Wir machen darauf aufmerksam, daß mit Rücksicht auf die notwendige Sparanleihe mit Heizung und Beleuchtung die Dienststunden bei der Handwerkskammer und der Vermittlungsstelle in Wiesbaden vom 15. Oktober ab von vormittags 8 $\frac{1}{2}$  bis nachmittags 3 $\frac{1}{2}$  Uhr festgesetzt sind.

Die amtliche Fürsorgestelle für Kriegshinterbliebene im Oberlahnkreis, Weilburg, Kreishaus II, sandte in diesen Tagen an alle ihre örtlichen Fürsorgestellen folgende Bekanntmachung:

Der Kreisaußsch. Weilburg, 1. Oktober 1918.

J. Nr. K. H. 997.

Laut Erlass des Königl. Kriegsministeriums vom 7. August ds. Js. erhalten die Kriegserwitwen und Waisen der Unterklasse, welche Familienunterstützung beziehen oder bezogen haben, Zuschläge zu ihren Kriegsversorgungsgebühren. Die Zuschläge betragen ohne Rücksicht auf den Dienstgrad des Verstorbenen monatlich:

für die Witwe 8.— M.

„ „ Halbwaise 3.— M.

„ „ Vollwaise 4.— M.

die im voraus zahlbar sind und für die Waisen nur bis zum vollendeten 16. Lebensjahre gezahlt werden.

Hinterbliebene, die keine Familienunterstützung beziehen oder bezogen haben, sowie Hinterbliebene aus früheren Kriegen können auf Antrag im Bedarfsfalle Zuschläge zu diesen Kriegsversorgungsgebühren beantragen. Anträge werden durch die amtliche Fürsorgestelle für Kriegshinterbliebene im Oberlahnkreis, Weilburg a. L., Kreishaus II, dem Versorgungsamt überreicht.

Die von den Gemeindevorstehern kostenlos ausgestellten Bescheinigungen sollen in einfachster Form ausgestellt werden und sollen etwa folgenden Wortlaut haben:

Daß die Witwe des ..... und dessen Kinder ..... (hier folgen die Namen der Kinder und Geburtsjahre) ..... während des gegenwärtigen Krieges Familienunterstützung bezogen haben, wird hiermit bescheinigt.

(Ort), den .....

Der Gemeindevorsteher:

(Dienststempel) (Name)

Amtliche Fürsorgestelle für Kriegshinter-

bliebene Kreis Oberlahn-Weilburg

An die Herren Bürgermeister

des Kreises.

(Der vom Fischereiverein für den Regierungsbezirk Wiesbaden zur Zucht von Jungfischen angepachtete Böhlerweiher bei Marenberg wurde mit ihm entnommenen 711 Stüd Karpfen- und Schleien, 4 großen Lischkarpfen, 6 Zandern und 27 Forellen sowie mit außerdem angekauften 400 Stüd Schleien- und 500 Stüd Karpfen-Setzlingen im abgelaufenen Jahre

große, fleischige Beeren ergeben frisch gekocht, durchgeschlagen mit Zucker, eine gute, wohlschmeckende Suppe. Ebenfalls sollte man die Früchte des Schwarzdorns, die Schlehen, nicht übersehen. Sie bilden wohl die am spätesten zu erntenden Früchte, da sie erst dann zu gebrauchen sind, wenn einige scharfe Fröste darüber gegangen sind. Der Saft ist dann aber auch geradezu unübertrefflich, namentlich für Likör und Wein. Zum Schluß möchte ich noch auf eine Obstart hinweisen, die meistens völlig unbeachtet gelassen wird, das ist der Wildapfel. Für Geleebereitung kommt keine andere Frucht ihm gleich: daselbe ist von wunderbar roter Farbe und im Geschmack singulär. Mit anderen Äpfeln gemischt, geben sie auch einen vorzüglichen Saft.

Außer den genannten gibt es noch so manche wildwachsende Frucht, die die kluge, rechnende Hausfrau mit Nutzen verwenden wird. Niemand sollte es darum veräumen, diese Herbstgaben in reicher Menge einzusammeln, zumal diese Früchte noch nicht der Rationierung unterliegen und noch ohne Bezugsschein und Marken zu haben sind, und ohne, daß man auf Hamster- und Schleichhandelwegen zu gehen braucht.

## Gartenbau.

### Winte zur Aufbewahrung von Wintergemüse.

(Nachdruck verboten.)

Mehr denn je sind wir heute darauf angewiesen, unsere Lebensmittel zu vermehren, bzw. dafür zu sorgen, daß nichts Brauchbares umkommt und nichts Gutes verdirbt. Solches bezieht sich auf ganz besonders auf unsere Herbst- und Wintergemüse und deren Aufbewahrung.

Was von Gemüse zur Einwinterung bestimmt wird, muß vor allen Dingen gut ausgereift, gesund und unverletzt sein. Alle beschädigten und nicht ganz ausgereiften Stücke soll man getrennt für den schnellen Gebrauch aufheben oder eintochen und konservieren. Am trockensten müssen die Zwiebeln lagern. Für diese empfiehlt es sich, sie in engmaschige Netze, die oben und unten Griffe haben, aufzuhängen. So aufgehängt, lüften sie durch, bleiben

belegt, nachdem er abgefracht worden war. Das Abfrachten des Weibers ergab 625 Pfund Schleien, 418 Pfund Karpfen, 115 Pfund Forellen und 18 Pfund Hecht, zusammen 1186 Pfund.

Laßt sie stürmen, laßt sie rennen,  
Einmal müssen sie's bekennen,  
Uns're Feinde: müssen sagen:  
„Deutschland ist doch nie zu schlagen!“

(Export und Import nach dem Orient. Das Wirtschaftsinstitut für den Orient bereitet die Herausgabe eines deutsch-türkischen Jahrbuches vor. Dieses Jahrbuch soll dem deutschen Handel als Nachschlagewerk über alle Orientfragen dienen und auch ein Verzeichnis aller am Orienthandel beteiligten Firmen enthalten. Firmen, welche sich mit dem Export und Import nach dem Orient befassen bzw. hierfür Interesse haben, werden gebeten, dieses der Handelskammer zu Simburg mitzuteilen.

## Vermischtes.

Simburg, 10. Okt. Vor der hiesigen Strafammer kam dieser Tage der im Dezember 1917 im Kaufhause Lorenz in Diez verübte Diebstahl, bei dem den Einbrechern, Kleider-, Seidenstoffe und Wäsche von mehreren tausend Mark in die Hände fielen, zur Verhandlung. Durch die hiesige Polizei wurde damals der Täter in der Person des Musikers Rademacher vom hiesigen Ersatz-Bataillon Reserve Inf.-Regts. 25 ermittelt und ein großer Teil der gestohlenen Waren in Godesberg und Bonn zu Tage gefördert. Auch ein weiterer Diebstahl in der Gerberei Schupp kam bei der Untersuchung noch auf das Konto des Festgenommenen. Rademacher, ein wegen Diebstahls und Einbruchs zu bereits mehreren Jahren Gefängnis verurteilter Mensch, erhielt für die beiden in Diez ausgeführten Einbrüche eine Gefängnisstrafe von 2 Jahren.

Rosburg, 9. Okt. Der ehemalige König Ferdinand von Bulgarien ist mit seinem Sohne, dem Prinzen Kyrik, und großem Gefolge im Hofsonderzuge hier eingetroffen, um dauernden Aufenthalt zu nehmen.

Washington, 9. Okt. (W. B.) Das Reutersche Bureau meldet: Der amerikanische Dampfer „Tampa“ ist am 26. September an der englischen Küste mit allen an Bord befindlichen Personen, bestehend aus 10 Offizieren und 107 anderen Personen, untergegangen.

## Letzte Nachrichten.

Berlin, 10. Oktober, abends. (W. B. Amtlich.) Vor unseren neuen Stellungen an der Schlachtfront östlich von Cambrai und St. Quentin und auf beiden Maasuferten sind feindliche Angriffe gescheitert.

Berlin, 10. Okt. (Jf.) Die Staatssekretäre, die sich bereits gestern in einem Ministerrat unter dem Vorsitz des Reichskanzlers mit der Wilsonschen Antwort befaßt haben, sind heute erneut zu einer Besprechung zusammengetreten. Ein Beschluß der Reichsleitung ist bis jetzt noch nicht erfolgt, aber da es sich um einen ernsthaften Friedensschritt der neuen Regierung handelt, darf man schon jetzt als sicher annehmen, daß dem Präsidenten Wilson auf seine drei Punkte eine Antwort erteilt werden wird, und zwar mit derselben Beschleunigung, mit der Wilson auf unsere erste Note eingegangen ist. Daraus ergibt sich auch, daß die Absicht besteht, die eingeleiteten Besprechungen über die Möglichkeit eines Friedensschlusses weiterzuführen.

Berlin, 11. Okt. (Jf.) In den letzten Tagen haben zwischen den Führern der Mehrheitsparteien im preussischen Abgeordnetenhaus und der Regierung wiederholt eingehende Beratungen stattgefunden über eine schnelle Erledigung der Wahlrechtsvorlage. Die Verhandlungen sind soweit gediehen, daß ein Kompromiß unter den Mehrheitsparteien bald zustandekommen dürfte. Die Alterszustimmung, die das Herrenhaus beschloß

trocken und kommen, falls öfters das unterst zu oberst gehängt wird, nicht zum Faulen. Wo ein lustiger Hausboden zur Verfügung steht, mag man die Zwiebelfrüchte auf der Diele dünn ausbreiten und bei Frostwetter mit trockenen Säcken zudecken. Kohlraben lagert man am besten im Keller nebeneinander, mit dem Strunk nach oben, auf besondere Brettergestelle. Gleiches gilt auch für Kohlrabiknollen. Hat man keine Bretter im Keller, mag man die Früchte auch in Sand beiten, ebenso alle Wurzelrüben, Kürben u. dgl. Zu beachten ist bei dieser Einlagerung, daß der Keller eine reine, gute Luft hat, also durchaus geruchlos, weder muffig noch stöckig riecht. Wände und Decke sind daher vorher gut abzulehren und vorteilhaft mit frischem Kalkstrich zu versehen, wodurch jegliche schädliche Bildung von Schimmelpilzen unmöglich wird. Holzgestelle sind gleichfalls vor der Benutzung gründlich zu reinigen. An sonnigen, trockenen Tagen ist ausreichend zu lüften, damit etwaiger Molderuch ausgetrieben wird. Dampfige Luft fördert die Fäulnis. Zur Einlagerung in Sand benutze man guten, reinen Flußsand, der in der Sonne gut abgetrocknet ist. Wo der Keller zur Einwinterung nicht ausreicht, da muß im Freien eingelagert werden. Zu diesem Zweck benutze man eine Erdgrube von reichlich 1/2 Meter Tiefe und 1—2 Meter im Geviert, je nach Bedarf. Von den Kohlraben schneidet man die Wurzeln ab und legt Kopf an Kopf, darüber eine Schicht Stroh und dann Erde; ebenso verfährt man mit den Wurzelrüben, von denen das Kraut entfernt ist. Wenn angängig, ist die zur Überwinterung festgelegte Frucht häufig nachzusehen, damit faulige Stücke sofort entfernt werden können. Th. Hpp.

Der Kamerad hält treue Wacht,  
Darum sei Dir's heut gesagt:  
„Stärkst den Rücken ihm am best',  
Wenn Du Kriegsangeh' nimmst fest.“

**4-5 Zimmerwohnung**  
zum 1. Januar oder früher  
gesucht. Gef. Offerten unter  
E. 80 an die Geschäftsstelle.

**Eine Ziege**  
und 2 Lämmer (6 u. 11  
Monate alt) zu verkaufen.  
Zu erf. i. d. Geschäftsst. u. 1932

**Bucheckernsiebe**  
(Größe 50 cm)  
mit einer zweiten Fein-  
siebeinlage 3.50 Mark.  
Einfaches Sieb 6.50 M.  
Carl Ph. Söhngen,  
Weilmünster.

**Schließkörbe**  
in breiter und flacher Form,  
solideste Ausführung solange  
der Vorrat reicht.  
A. Thilo Nachfolger,  
Hsh. A. Dittert.

**Drabt-Kartoffelsiebe**  
52 cm lang, 31 cm breit  
per Stück Mk. 3.50.  
Carl Ph. Söhngen,  
Weilmünster.

## Statt jeder besonderen Anzeige.

Heute rief der Herr nach kurzem glücklichsten Ehestand und nach kurzem  
schweren Leiden meine liebe Gattin, unser teures Kind, liebe Schwester und Schwägerin

# Marie Benner, geb. Meckel

nach beinahe vollendeten 22. Lebensjahr zu sich in seinen Frieden. Röm. 14, V. 7 u. 8.

Löhrberg, den 10. Oktober 1918.

Rudolf Benner, Lehrer, Lt. d. R. im Felde.  
Pfarrer Meckel und Familie.  
Hauptlehrer Benner und Familie.  
Familie Schäfer, Allendorf.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 13. d. Mts., nachmittags 3 Uhr statt.  
Beileidsbesuche dankend verboten.

**Portomonaie**  
mit annähernd 100 Mark  
vom Bahnhof, Wilhelmstraße  
b. Turnhalle verloren. Wieder-  
bringer erhält Belohnung  
Frau Joh. Biv.

**Wachstuch**  
(100 cm breit)  
in guter Qualität vorrätig.  
A. Thilo Nachfolger.  
(Hsh. A. Dittert.)

**Bucheckern-  
Siebe**  
50 cm groß 6 Mk. 50 Pfg.  
Befand unter Nachnahme.  
Carl Ph. Söhngen,  
Weilmünster.

Stenogrammblock,  
Notizblock,  
Notizbücher,  
Notizkalender  
empfiehlt  
Buchhandlung H. Zipper G.m.b.H.

hat, soll wieder sollen, so daß das allgemeine und gleiche  
Wahlrecht nach der Regierungsvorlage angenommen  
wird. Auf konfessionellem Gebiet sind dem Zentrum  
gewisse Sicherungen konzediert worden, wenn auch ein  
endgültiger Beschluß noch nicht vorliegt.

Wien, 11. Oktbr. (H.) Wie verlautet, steht für  
die kommenden Tage eine Proklamation des Kaisers  
„An mein Volk“ bevor, die sich auf das Selbstbestimmungs-  
recht der Nationen bezieht.

Seisingfors, 10. Oktbr. (W. B. Nichtamtlich)  
Prinz Friedrich Karl von Hessen ist gestern vom  
Landtag in achtstündiger geheimer Sitzung zum König  
von Finnland gewählt worden.

Dienststelle Weilmünster. (Landwirtschaftsschule.)  
Borausrichtliche Witterung für Samstag, 12. Oktober.  
Zeitweilig aufhellend und noch vorwiegend trocken,  
doch vielfach neblig.

## Kirchliche Nachrichten.

**Evangelische Kirche.** Sonntag, den 13. Ok-  
tober, predigt vorm. 10 Uhr: Pfarrer M. S. h. n. Wieder:  
Nr. 27 und 262. — Nachmittags 2 Uhr predigt Hof-  
prediger Scheerer. Lied: Nr. 201. — Die Amtswoche  
hat Pfarrer M. S. h. n.

**Katholische Kirche.** Samstag 5 Uhr: Beicht-  
gelegenheit. — Sonntag 7 Uhr: Beichtgelegenheit;  
8 Uhr: Frühmesse; 9<sup>15</sup> Uhr: Hochamt mit Predigt;  
2 Uhr: Andacht.

Werktags hl. Messe um 6<sup>15</sup> Uhr, Montags und  
Donnerstags um 8 Uhr.

**Synagoge.** Freitag abends 5.10, Samstag mor-  
gens 8.30, mittags 4.—, Samstag abends 6.25.

## Bekanntmachung der Kreissammelleitung Weilmünster.

An Eröffnung meiner Bekanntmachung vom 7. 10.  
J. Nr. 851 teile ich ergebenst mit, daß die Lehrerin  
Hr. M. Funke in Philippsheim die dortige Ortsverkaufs-  
stelle und die zu Wilmar & H. Kaufmann Jakob Flach  
von dort übernommen hat.

Weilmünster, den 10. Oktober 1918.  
J. Nr. 877. Scheerer, Kreissammelleiter.

## Häufige Bekanntmachungen der Stadt Weilmünster.

### Fleischausgabe.

In dieser Woche gelangt  
Fleisch und Wurst  
zur Ausgabe.

Der Verkauf findet Samstag, von 9 bis 2  
Uhr, statt.

Weilmünster, den 11. Oktober 1918.  
Der Magistrat. Fleischverteilungsstelle.

Samstag, den 12. Oktober, von nachm. 3—6  
Uhr geben wir im südlichen Rathauskafee

### Speisefett

Einheit 46 Pfg.

an hiesige Familien unter Vorlage der Fettkarten ab,  
und zwar von

3—4 Uhr Nr. 1—300,  
4—5 „ Nr. 301—600,  
5—6 „ Nr. 601 bis Schluß.

Die Reihenfolge muß genau eingehalten werden, es  
wird außer der Reihe nichts verabfolgt.

Weilmünster, den 11. Oktober 1918.

Der Magistrat. Städt. Lebensmittelstelle.

## Obstaussgabe.

Samstag den 12. Oktober, von mittags von 9  
bis 12 Uhr, kommt vor dem Rathaus an die Jahaber  
der Protokollnummern 450 bis Schluß städtisches Obst  
unter den bisherigen Bedingungen zur Ausgabe.

Weilmünster, den 11. Oktober 1918.

Der Magistrat.

## Kartoffelversorgung.

Immer wieder erscheinen zahlreiche Familien mit der  
Angabe die Landwirte sowie die Herren Bürgermeister  
der fraglichen Orte lehnten die Lieferung von Kartoffeln ab.

Sollten künftig weitere Ablehnung erfolgen, so er-  
suchen wir, uns dies schriftlich mitzuteilen oder auf dem  
Polizeizimmer zu Protokoll zu geben, damit das Weitere  
veranlaßt werden kann.

Denjenigen Familien, die bisher Kartoffeln nicht er-  
halten konnten, wollen sich ihren Bedarf in der Ge-  
meinde Weilmünster decken und ist der Herr Bürger-  
meister Gras daselbst bereit, nähere Auskunft zu geben.

Für besondere Auslese der Kartoffeln und Eintreten  
in die Keller ist eine Vergütung zu vereinbaren und zu  
gewähren.

Auch ist der Herr Bürgermeister Hepp in Seelbach  
gerne bereit, den hiesigen Familien Kart. feilen zu zuweisen.  
Melbungen beim Polizeidiener Heil.

Weilmünster, den 10. Oktober 1918.

Der Magistrat.

## Kartoffelversorgung.

Wie hier bekannt geworden ist, bestehen in einigen  
Gemeinden Zweifel darüber, ob den Kartoffelerzeugern  
die Kartoffeln, welche sie auf Bezugsscheine von Kreis-  
gemeinden liefern, auf ihre Pflanzungsstellen angerechnet  
werden. So sollen sogar Erzeuger wiederholt die Abgabe  
von Kartoffeln auf Bezugsscheine abgelehnt haben.

Dies entspricht nicht den örtlichen Bestimmungen. Es wird  
daher wie dies ja ganz selbstverständlich ist, nochmals  
darauf hingewiesen, daß alle Kartoffelerzeugern, welche  
auf Bezugsscheine in der auf denselben vermerkten Höhe  
zur Abgabe gelangen, auch auf das Ablieferungslokal zur  
Anrechnung kommen.

Die Herren Bürgermeister werden ersucht, die Er-  
zeuger entsprechend belehren zu wollen.

Weilmünster, den 8. Oktober 1918.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

Wird nochmals veröffentlicht.  
Die hiesigen Familien, die noch nicht mit Kartoffeln  
versorgt sind, wollen sich sofort den ihnen zustehenden  
Bedarf an Kartoffeln bei den Landwirten des Kreises  
beschaffen. Insbesondere werden die Herren Bürger-  
meister der betr. Gemeinden auf Abfrage Auskunft  
geben, welcher Landwirt sich Kartoffeln abgeben kann.

Weilmünster, den 9. Oktober 1918.

Der Magistrat.

Die Geschäftsinhaber werden wiederholt ersucht, für  
Rechnung der Stadt nur dann Waren zu verabfolgen,  
wenn der Empfänger einen mit unserem Dienststempel  
versehene Liefer- oder Bestellschein vorlegt.

In Zukunft werden wir alle Rechnungen zurück-  
weisen, denen die Vierscheine nicht beigelegt sind.

Weilmünster, den 10. Oktober 1918.

Der Magistrat.

Die Rechnungen über Leistungen und Lieferungen  
für die Stadt Weilmünster im abgelaufenen Vierteljahr  
ersuchen wir bis spätestens zum 20. Oktober 1918  
einzureichen.

Weilmünster, den 10. Oktober 1918.

Der Magistrat.

Die Rechnungen über Leistungen und Lieferungen  
für die Stadt Weilmünster im abgelaufenen Vierteljahr  
ersuchen wir bis spätestens zum 20. Oktober 1918  
einzureichen.

Weilmünster, den 10. Oktober 1918.

Der Magistrat.

Die Rechnungen über Leistungen und Lieferungen  
für die Stadt Weilmünster im abgelaufenen Vierteljahr  
ersuchen wir bis spätestens zum 20. Oktober 1918  
einzureichen.

Weilmünster, den 10. Oktober 1918.

Der Magistrat.

## Apollo-Theater.

(Sichtspiele.)

Limburgerstr. 6. Limburgerstr. 6.

Sonntag, den 13. Oktbr., von nachm. 3 Uhr ab:

Montag den 14. Oktbr., von abends 8 Uhr ab:

„Othello“ oder

Das Verhängnis eines Fürstenhauses.

Drama in 4 Akten von Wilhelm Hauff.

Letztes erste Liebe. Lustspiel in 2 Akten.

## HAUS HACHENSTEIN

Limburg a. d. Lahn • Parkstrasse Nr. 17

Höhensonnen-, Licht- und Wasserbäder jeder Art,  
Packungen, Diathermie, Elektrizität, Röntgen,  
Radium. Orthopädisches und Gesundheitsturnen  
(einzeln und in Gruppen.) Teil- u. Ganzmassagen  
durch staatl. gepr. Heilgymnastin.

Wiedereröffnung: 1. Oktober 1918.

Dr. Tenbaum, Medizinalrat.

## Zwei Fuhrknechte

gesucht. Gewerkschaft Honigborn.

## Amtlicher

## Taschen-Fahrplan

gültig vom 1. Oktober 1918. Preis 30 Pfg.

## Quentin-Mahlaus Taschen-Fahrplan

mit Frankfurt a. M. als Mittelpunkt. Preis 1 Mk.

Zu haben in der

Buchhandlung Hugo Zipper, G.m.b.H.

## Tüchtige Arbeiter u. Arbeiterinnen

sofort gesucht.

Gewerkschaft Honigborn.

## Bucheckern-Sieben

allen Größen und Weiten vorrätig.

## 1. Weilmünsterer Konsumhaus. H. Brehm.

## Fürsorgestelle

für Kriegshinterbliebene.

Beim Kreisausschuß des Oberlahnkreises ist  
eine Fürsorgestelle für Witwen, Waisen und sonstige be-  
dürftige Hinterbliebenen von gefallenem Krieger einget-  
richtet worden.

Sprechstunden: Donnerstag u. Samstags vormittags  
von 9—12<sup>15</sup> Uhr im Kreishaus 2, 2. Stock, Zimmer